



Illustration: islandpress.org

DER WIRTSCHAFTS- WITZENSCHAFTLER

Die Ökonomie gilt gemeinhin als eher trockenes Sujet. Der Amerikaner Yoram Bauman beweist, dass es rund um das Thema Wirtschaft doch einiges zu lachen gibt. Er selbst bezeichnet sich als weltweit einzigen Stand-up-Economist – und feiert als solcher große Erfolge an Elite-Unis und in der Werbung. // TEXT // CHRISTINE MATTAUCH

Beim Ökonomen Edmund Phelps klingelt das Telefon. „Mein Name ist Adam Smith, und ich bin von der Nobelstiftung“, sagt eine Stimme. „Ha, ha, ha“, entgegnet Phelps. Der Anrufer beginnt sich zu entschuldigen: „Mein Name ist eine furchtbare Last für mich.“

Yoram Bauman hält einen Moment inne. Wieso lacht hier keiner? Wissen die in Princeton etwa nicht, wer der Vater der Volkswirtschaftslehre ist? Er legt sich noch einmal ins Zeug, lässt seine Arme wirbeln und verrät die Pointe: Es ist gar kein Witz, sondern ein echter Dialog aus dem Jahr 2006, als Phelps den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt und ein Mann namens Smith die frohe Botschaft übermittelte. Nun, endlich, kichern alle, und Applaus setzt ein. Ein paar Studenten trommeln sogar auf den Holzstühlen der ehrwürdigen Guyot Hall.

Ökonomie gilt als humorloses Fach – doch Bauman beweist, dass es trotzdem etwas zu lachen gibt. Der schlaksige Brillenträger ist der weltweit erste und einzige Stand-up-Economist, so jedenfalls seine Eigenwerbung. Seit fast zehn Jahren amüsiert er Kollegen, Studenten und

Manager mit Witzen über den Homo oeconomicus, über Keynesianer und Monetaristen und die Methodengläubigkeit der Zufut. „Das Fach ist kompliziert und trocken genug“, findet Bauman, „ich will eine Brücke zum Alltag bauen.“

Dabei kann sein Publikum sicher sein, dass das, worüber es lacht, fundiert ist, denn Ökonom ist der 40-Jährige tatsächlich. 2003 promovierte er an der University of Washington in Seattle, mit einer Dissertation über den Einfluss von Umweltpolitik auf Innovation. Danach schlug er sich mit Lehraufträgen und Assistenzjobs durch. „Mit meiner akademischen Karriere wollte es nicht so recht vorangehen“, gesteht er freimütig. Das komische Fach lag ihm mehr. Jedenfalls kann er heute von seinen Parodien gut leben. Er wird von Universitäten und Unternehmen gebucht, tritt in Werbespots auf und verfasst Cartoons. Seine Videos sind Hits – mehr als eine Million Mal wurden sie im Internet abgerufen.

„Der Unterschied zwischen Volks- und Betriebswirten? Die einen behaupten, dass Unternehmen ihre Gewinne maximieren, die anderen tun es“ – so geht einer von Baumans Sprüchen. Er selbst macht gern sein eigenes Ding, auch wenn das anstren-

»

„WITZE KÖNNEN HELFEN, WIRTSCHAFT ZU VERSTEHEN“

Stand-up-Economist Yoram Bauman über die amüsanten Seiten der Ökonomie

Was ist an Ökonomie so komisch?

Etwas wird komisch, wenn man mit Klischees spielen kann. Zu den Stereotypen über Ökonomen gehört, dass sie nur mit Geld beschäftigt sind und auf eine sonderbare Weise rational. Ich persifliere das, indem ich sage: Ein Ökonom ist jemand, der seine Kinder nicht verkaufen will, weil er denkt, dass sie später mehr wert sind. Darüber müssen die Leute lachen, selbst wenn sie gar nicht viel von Ökonomie verstehen.

Die Protagonisten des Fachs gelten nicht gerade als Ausbund von Fröhlichkeit.

Das ist wahr und gibt Witzen über sie eine besondere Würze.

Könnte es der Zunft helfen, wenn sie etwas humorvoller wäre?

Ich glaube schon. Ökonomie ist eine wichtige Wissenschaft, und es ist schade, dass wir das so zudecken mit viel Mathematik und einem Jargon, den außer uns keiner versteht. Viele Leute finden deshalb keinen Zugang, obwohl sie sich wünschen, mehr über die Materie zu wissen. Wenn sie den Weg über Humor gehen können, fällt ihnen das viel leichter.

Wie packen Sie das an?

Zum Beispiel habe ich eine Reihe von Witzen über Nobelpreisträger, deren Namen viele Leute schon mal gehört haben - John Nash, Paul Krugman, Joseph Stiglitz. Ich packe nicht zu viel Information hinein - schließlich ist es eine Comedy-Show, keine Vorlesung. Aber ich bilde mir ein, so etwas wie Motivation zu bieten - wenn die Leute interessiert sind, informieren sie sich woanders weiter. So funktionieren auch meine Cartoons.

Gibt es einen Ökonomen, dessen Arbeit Sie besonders gut ausschlichten können?

Es gibt keinen speziellen Ökonomen, über den ich mich lustig mache. Ich nehme eher die Zunft aufs Korn - ihre Art zu denken, ihre Studien. Ich habe ein Papier gefunden, das ernsthaft untersuchte, ob Finanzinnovationen die Konjunkturzyklen dämpfen - kurz bevor 2008 der Finanzsektor zusammenbrach und die größte Rezession seit der Weltwirtschaftskrise verursachte. Es gibt auch Ökonomen, die absichtlich witzige Sachen verfassen. Paul Krugman zum Beispiel schrieb in den 70er-Jahren eine Studie zum Handel mit Außerirdischen. So etwas ist großartiges Material.

Was macht einen Witz zu einem guten Witz?

Witze ähneln Geschichten. Und genauso wie bei Geschichten scheint es oft vorhersehbar zu sein, wie sie enden. Ein Trick besteht darin, die Zuhörer zu täuschen und mit einer vollkommen unerwarteten Pointe zu überraschen. Ich probiere aus, ob ein Witz funktioniert. Die Comedy-Regel lautet: Wenn du einen Witz bei drei unterschiedlichen Gelegenheiten erzählst und keiner lacht, musst du ihn begraben. Selbst wenn du denkst, dass er gut ist.

Was ist Ihr Lieblingspublikum?

Ich bin ein paar Mal vor Akademikern aufgetreten, die keine Ökonomen waren - Naturwissenschaftlern zum Beispiel. Sie sind intellektuell sehr gut in der Lage, meinen Humor zu erfassen, und haben starke Vorurteile gegenüber Ökonomen. Das sind gute Voraussetzungen, um über meine Witze lachen zu können.

gender ist, als Vorlesungen zu halten. Um in Princeton aufzutreten, ist er sechs Stunden von seiner Heimatstadt Seattle nach New York geflogen, nimmt dann die Vorortbahn in die kleine Universitätsstadt in New Jersey. Er trägt eine blaue Jeans und eine petrolfarbene Windjacke und wirkt noch leicht verschlafen. Sein Tag ist vollgepackt mit Auftritten an der Eliteuniversität, doch erst einmal steht eine Videoaufnahme mit Grady Klein an, dem Zeichner seiner Cartoons.

ENJOY CAPITALISM

Der wartet schon an dem winzigen Bahnhof von Princeton: beige Jeans, schwarzer Pulli, Sonnenbrille. Schlaksig wie Bauman und humoristisch auf der gleichen Wellenlänge: „Wie geht es deinen bezaubernden Kindern?“ „Oh, sie sind bezaubernd.“ Seit 2009 arbeiten sie zusammen, und ihre Cartoonbücher zur Einführung in die Makro- und

„Vater, ich komme von der Angebotsseite!“



Fotos: J. Stahl / islandpress.org

Mikroökonomik werden von vielen Studenten intensiver studiert als die offiziellen Lehrbücher. Es gibt sie inzwischen in zwölf Sprachen; ein Band ist unter dem Titel „Mit einem Comic zum Wirtschaftsweisen“ auch auf Deutsch erschienen.

Im Juni kommt ihr drittes Buch heraus, ein Comic über den Klimawandel, aus ökonomischer Perspektive. „Die Instrumente der Ökonomie und die Dynamik des Kapitalismus sind das Beste, um die Umwelt zu schützen“, sagt Bauman, und das ist zur Abwechslung ganz ernst gemeint. In jeder Comedy-Show verwendet er ein paar Minuten, um für sein Konzept zu werben: Kohlendioxidsteuern rauf, Unternehmen- und Einkommensteuern runter. Eigentlich ganz einfach. Wird aber trotzdem nicht immer verstanden. Im konservativen Arizona gratulierte ihm ein Zuhörer: „Der Witz über die Klimasteuern war der komischste.“

In der Regel aber funktioniert Baumans Humor quer durch das politische Spektrum. Umweltaktivisten buchen ihn ebenso wie Unternehmen. Eine Schweizer Bank ließ ihn für einen Auftritt vor 60 Führungskräften sogar zu einem Chalet am Matterhorn einfliegen. Dafür zieht Bauman dann auch schon mal ein Jacket an. Doch meist ist seine Bühnenkleidung minimalistisch: Jeans und ein groß kariertes Hemd. Das reißt er irgendwann im Lauf der Show auf, und ein knallrotes T-Shirt mit dem Schriftzug „Enjoy capitalism“ kommt zum Vorschein. „80 Prozent Baumwolle und 20 Prozent Ironie“, kommentiert er.

Kurze, einfache Gags braucht er im Repertoire, damit Zuhörer nicht aussteigen, die rein gar nichts von Ökonomie verstehen. Andere Witze sind anspruchsvoll und nur mit Vorwissen zu verstehen. Etwa wenn Bauman seine fiktiven Lieblingskochbücher vorstellt: „Rational Eggs-pectations“ von Robert Lucas, „Iss mehr, wiege weniger“ von Arthur Laffer und „Langfristig gesehen, verlieren wir alle an Gewicht“ von John



Maynard Keynes. Ein paar Witze sind so insiderisch, dass Bauman sie nur bei der amerikanischen Ökonomenvereinigung AEA vorführt.

Einen seiner größten Lacherfolge erzielt er regelmäßig, wenn er die Welt in Rechte und Linke einteilt - und Libertäre in beiden Lagern ortet. „Die rechten Libertären wollen die Freiheit, Waffen zu benutzen. Die linken Libertären wollen die Freiheit, Drogen zu nehmen. Beide Flügel wollen die Krankenversicherung für Rentner abschaffen. Was völlig logisch ist, denn keiner von ihnen wird älter als 65.“

WERBEFILME FÜR FORD

Eine Schlüsselrolle für die Karriere des Komikers spielte Gregory Mankiw. Der Starökonom aus Harvard hat „Zehn ökonomische Prinzipien“ formuliert, über die Bauman eine Vorlesung halten musste. Er begann sie zu persiflieren, einfach aus Spaß. Es folgten Auftritte im Freundeskreis. Als Mankiw ein Video von der Parodie sah, stellte er es in seinen populären Blog - und machte den Stand-up-Economist damit schlagartig in der Zunft bekannt. Es scheint, dass Ökonomen doch mehr Humor haben als gemeinhin angenommen. Oder sind sie nur gute Marketer? „Mankiw setzt meine Videos heute auch ein, um den Verkauf seiner Lehrbücher anzukurbeln“, sagt Bauman schmunzelnd.

Finanzkrise und Rezession haben seinen Erfolg eher noch befördert, denn das Bedürfnis vieler Menschen, sich mit Ökonomie zu befassen, hat zugenommen. Auch er selbst habe seine Lehre aus der Krise gezo-gen, erzählt er im ratternden Vorortzug:

„Wenn mich Banker anheuern, bestehe ich auf Vorkasse. Man weiß ja nicht, ob es das Institut morgen noch gibt.“ War das jetzt ein Witz oder nicht? Bauman verzieht keine Miene, doch seine Augen funkeln.

Längst ist er als Komiker eine Marke - was sich auch daran zeigt, dass ihn der Autohersteller Ford kürzlich für gleich fünf Werbespots buchte. Darin doziert Bauman über den Trade-off von Sparsamkeit und Leistungskraft. Der quirlige Filmbetrieb hat ihm gefallen, „eine arbeitsintensive Branche“. Er will sich um Anschlussaufträge bemühen, träumt von einem eigenen Agenten in Hollywood. Baumans Frau Laura erwartet im August ein Kind, da wären weitere lukrative Werbehonorare mehr als willkommen.

VERMEINTLICH BROTLOSE KUNST

Die Mahnungen seines Vaters stecken ihm noch in den Knochen. Der hatte ihm prophezeit, sein Komödiantentum werde eine brotlose Kunst bleiben. Bauman wäre nicht Bauman, wenn er das nicht auch in einen Gag verwandelt hätte. In dem mahnt der Vater: „Yoram, lass das bleiben, es gibt keine Nachfrage dafür!“ Und der Jungökonom erwidert: „Vater, ich komme von der Angebotsseite!“ Das ist, wie Ökonomen wissen, eine Anspielung auf den Dauerstreit zwischen Keynesianern und Monetaristen darüber, was die Wirtschaft treibt. Doch vielleicht hat sich der Dialog ja wirklich so abgespielt? In der Guyot Hall in Princeton jedenfalls bekommt Bauman viel Beifall dafür. Diskussionen mit den Eltern über den optimalen Einsatz intellektueller Kapazitäten sind auch Elitestudenten vertraut. ●



CHRISTINE MATTAUACH, freie Journalistin in New York, hat selten so viel gelacht wie bei dieser Recherche. Auch sie studierte einst Ökonomie, an der Universität zu Köln. Dabei ging es allerdings vollkommen humorlos zu. Leider! redaktion@libmag.de